

Welfarisation = Leben dauerhaft mit Sozialhilfe einrichten

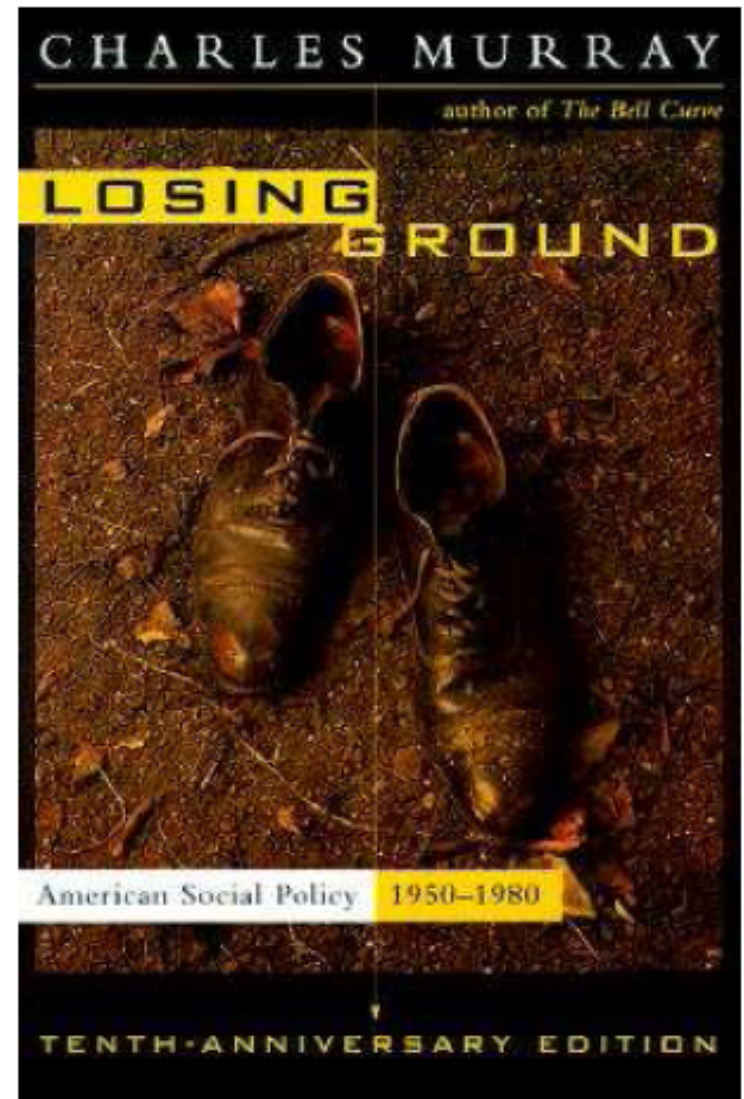
Segalman und Basu (1981) verwenden den Begriff Welfarisation zur

- Kennzeichnung eines Prozesses, in dessen Verlauf durch
- Zusammenwirken von gesamtgesellschaftlichen Faktoren,
- sozialpolitischen Entscheidungen,
- Strukturmerkmalen von Hilfsprogramme und
- individuellen Dispositionen der Empfänger von Wohlfahrtsleistungen

ein immer größerer Anteil von Personen zu dauerhaften Sozialhilfeempfängern wird

„growth of a permanent welfare class“.

In den 1980er Jahren sehen Konservative wie Charles Murray die Ursache für die Zunahme „unerwünschter“ Verhaltensweisen wie Arbeitslosigkeit, nicht-eheliche Geburten usw. in sozialstaatlichen Maßnahmen. Daher fordert er in letzter Konsequenz die Abschaffung aller Sozialprogramme. „We tried to provide more for the poor and produced more poor instead. We tried to remove the barriers to escape poverty, and inadvertently built a trap“.



Erklärungsansätze für Phänomene von Welfarisation: Anreizthese

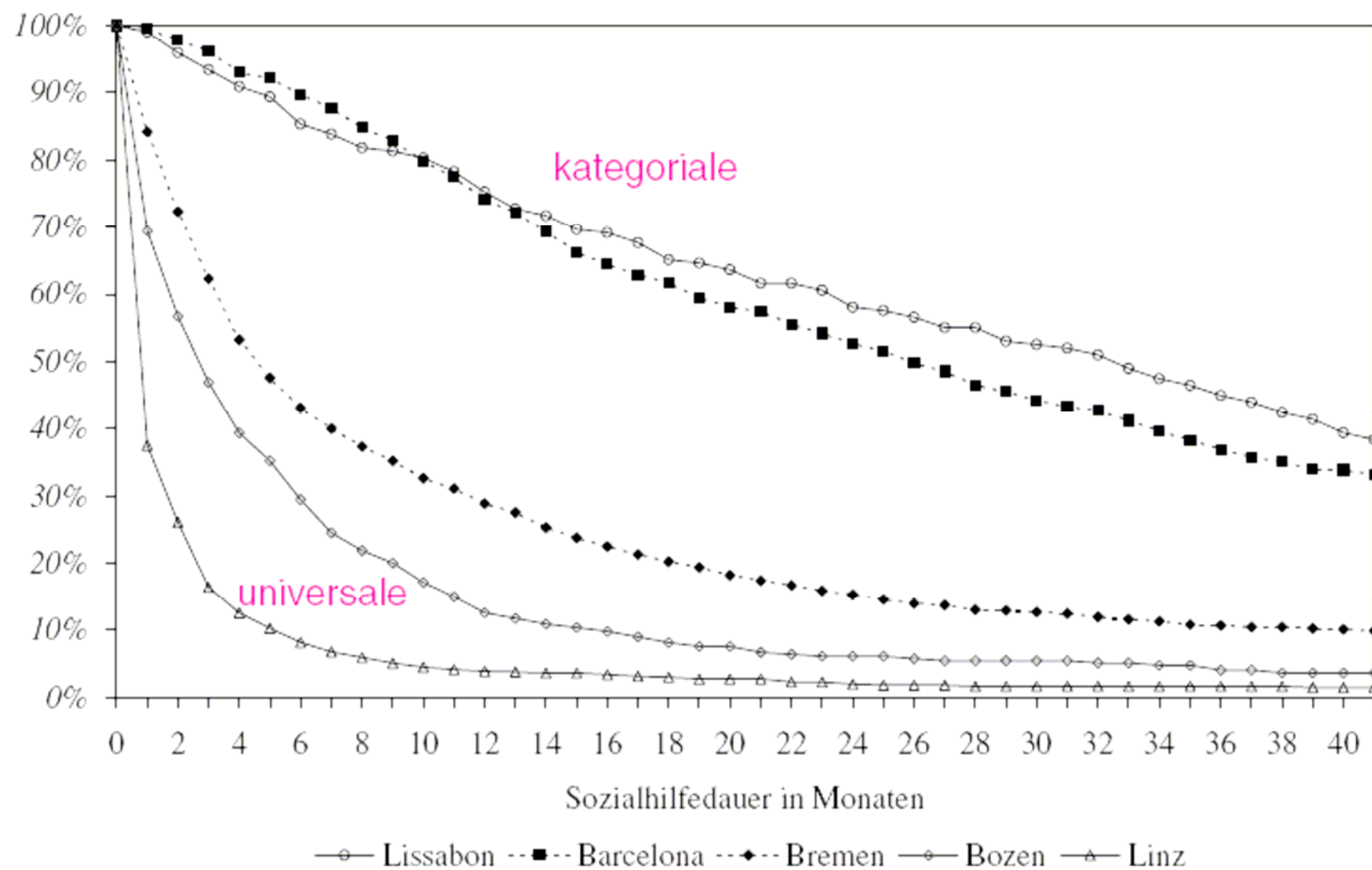
Merkmale der Sozialprogramme schaffen eine Wohlfahrtskultur, die die Inanspruchnahme und den Verbleib im Sozialhilfebezug beeinflussen. Hier wird also auf externe Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen abgestellt, die einen Verbleib in der Hilfe „begünstigen“.

Erklärungsansätze für Phänomene von Welfarisation

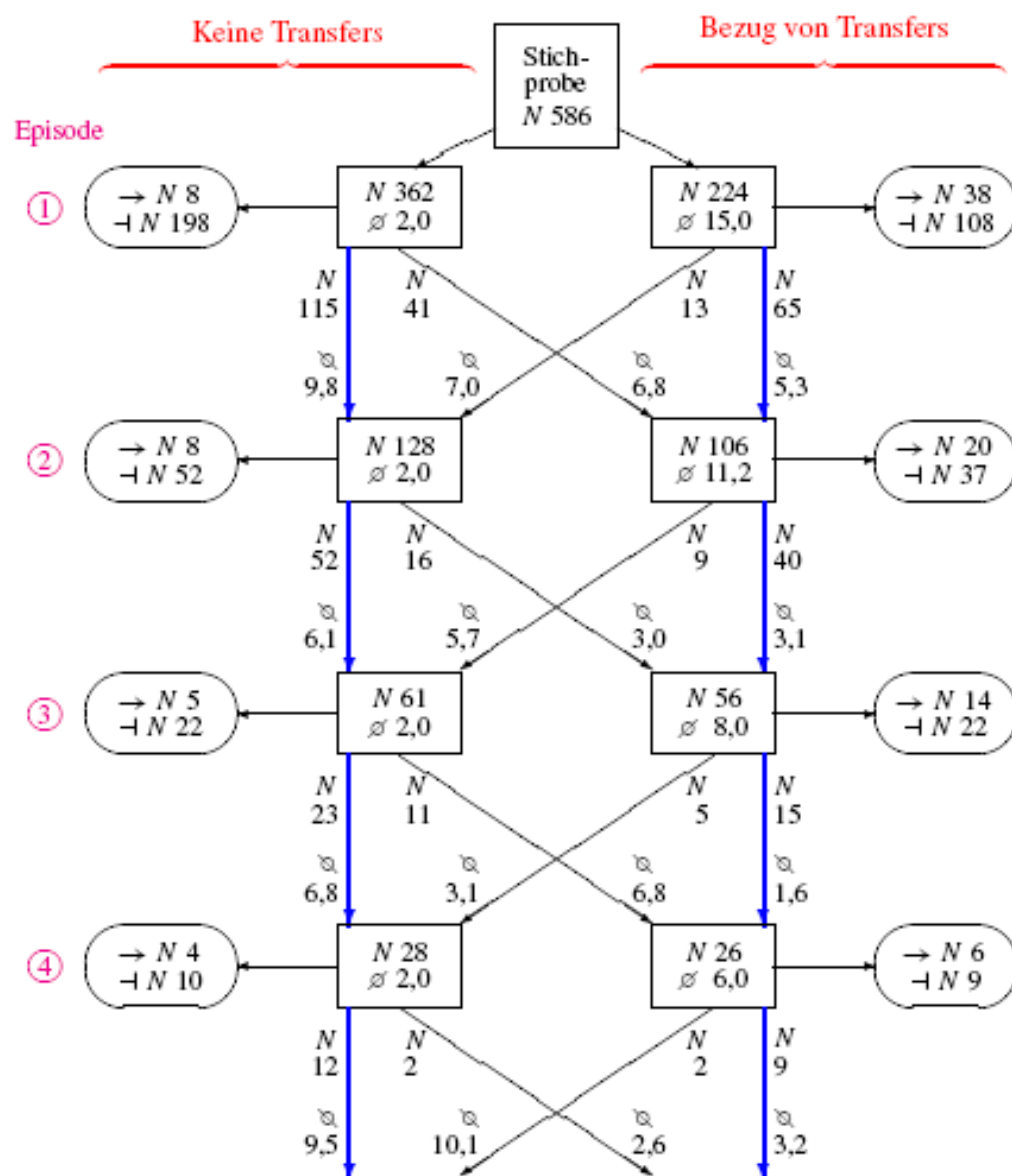
Entmutigungsthese

- Das Wohlfahrtssystem stellt insoweit eine ‚Falle‘ dar, als die Chancen, Sozialhilfebedürftigkeit zu überwinden, mit zunehmender Bezugsdauer und damit einhergehender Sozialhilfeerfahrung zurückgehen.
- Dahinter steckt der Gedanke der Kumulation von Wirkungen über die Zeit.
- Wiederholte vergebliche Versuche, Bedürftigkeit zu überwinden, ziehen hiernach das Selbstwertgefühl so in Mitleidenschaft, so dass Personen sich schließlich eher damit abfinden, auf Fürsorgeleistungen angewiesen zu sein, als einen weiteren Ausstiegsversuch zu unternehmen und eine mögliche Enttäuschung zu erleben.
- Personen arrangieren sich also besser mit der Situation der erfahrenen Hilflosigkeit, so dass es im Ergebnis zu erlernter Hilflosigkeit kommen kann.

Beispiel: begünstigen Zugangsregeln Welfarisation ?



andere Transfers im Sozialhilfebezug – Welfarisation ?



N Anzahl von Sozialhilfefällen in Episode t .

\rightarrow Fälle, die noch mit dieser Episode im Sozialhilfebezug stehen (zensierte Dauer).

\dashv Fälle, die den Sozialhilfebezug mit dieser Episode beendet haben.

\varnothing Mittlere Dauer der Sozialhilfeeisode.

\varnothing Mittlere Dauer des Zeitraums ohne Hilfeleistungen nach dem BSHG innerhalb des Beobachtungszeitraums (1983–1989).

Dauern in Monaten. Median berechnet nach der Product-Limit-Methode.

Datenquellen und Erklärungspotenzial für Armutsforschung

Wolfgang Voges

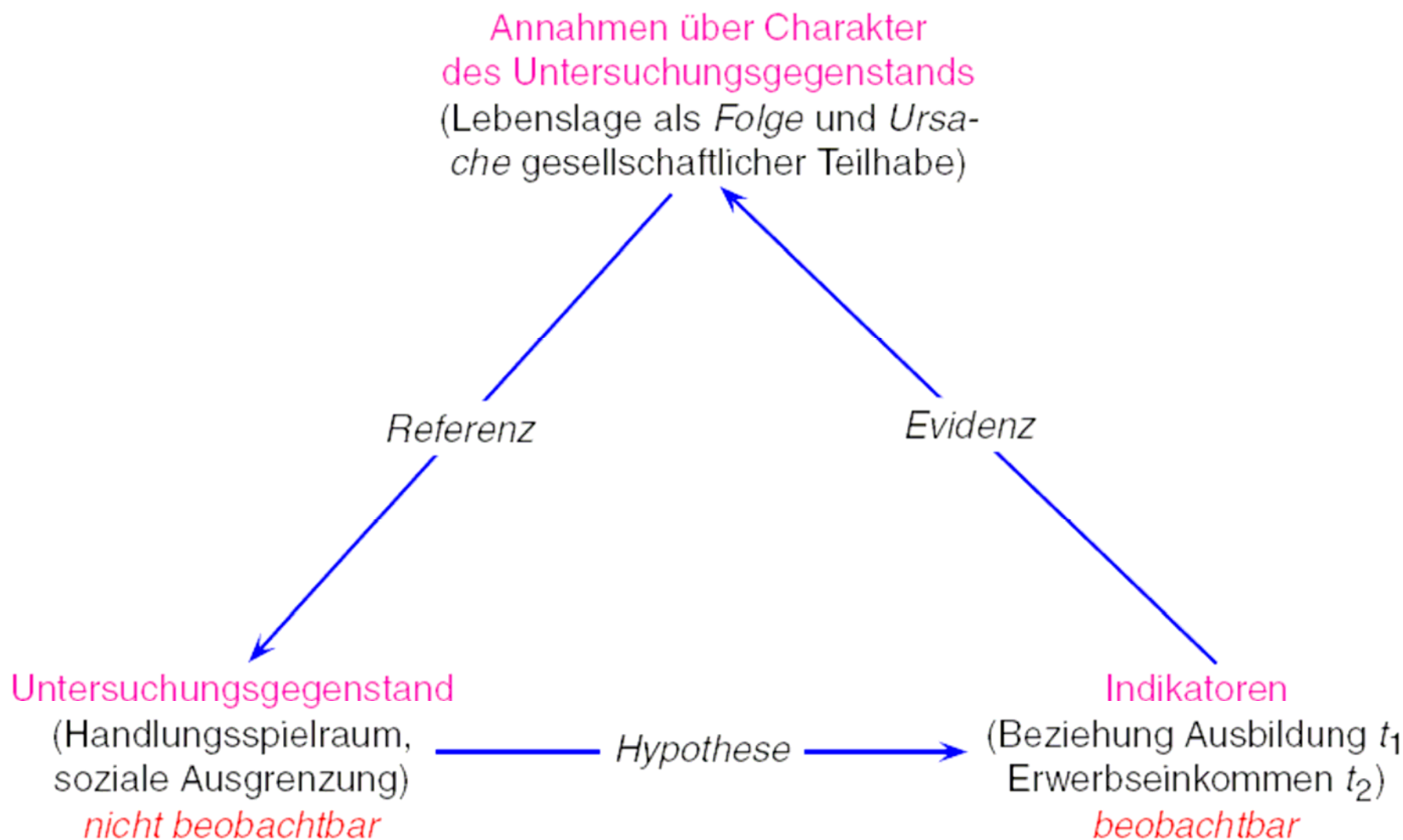
Zentrum für Sozialpolitik
Universität Bremen

18. Dezember 2006

Interdependenzverhältnis Theorien und Daten

- Armutstheorien und empirische Armutsforschung stehen in enger Wechselwirkung zueinander
- Die Beobachtung von Armutspänomene und Prozessen der Unterversorgung erfolgt stets auf der Grundlage von Theorien
- Ausgangspunkt der Datenerhebung bildet die theoretisch abgeleitet Annahme über einen bestimmten Zusammenhang
- Inwieweit die scheinbar plausiblen theoretischen Annahmen zutreffend sind, kann nur durch Empirie beantwortet werden kann
- Theorien haben rein spekulativen Charakter, wenn sie nicht empirisch überprüft werden
- die wissenschaftliche Phantasie bei der Theoriebildung zur Armut braucht die empirische Armutsforschung als Korrektiv

möglicher Zusammenhang zwischen Armut und Indikatoren im Lebenslagenansatz



Grundfragen zur Verfügbarkeit von Angaben in Datenquellen – Beispiel Einkommen

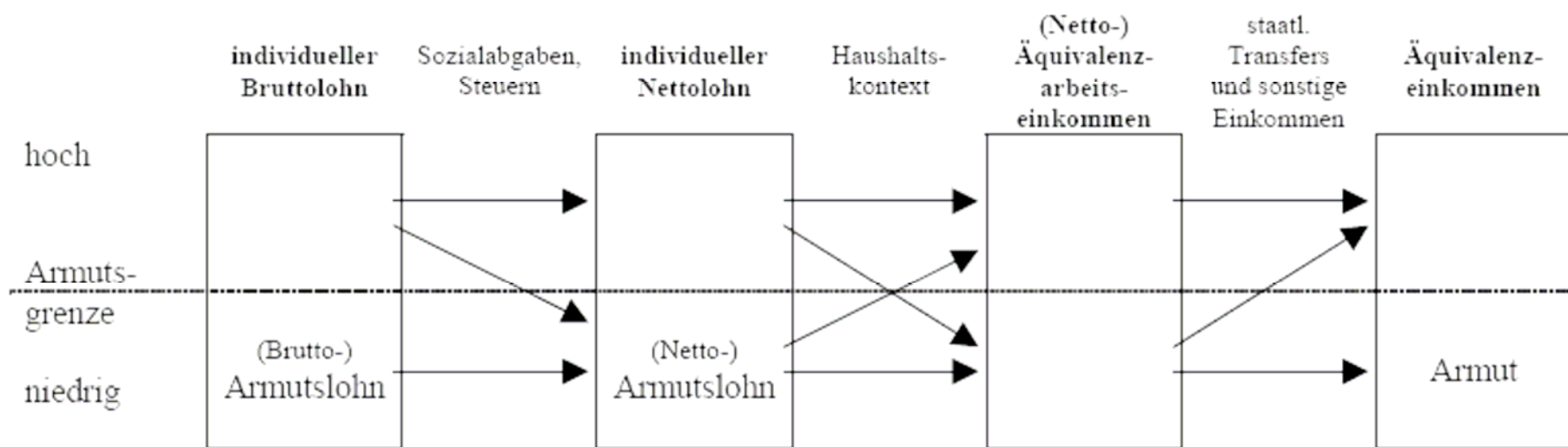
- welche Einkommenskomponenten ?
 - ▶ Erwerbseinkommen, Haushaltseinkommen, Mietwert der selbst-genutzten Wohnung, einmalige Zahlung etc.
- welche Abzüge/Ausgaben ?
 - ▶ Steuern, Beiträge zu Sozialversicherung, Miete, andere Fixkosten
- welche Einkommensperiode ?
 - ▶ Monat, Jahr oder länger
- wessen Einkommen ?
 - ▶ Person, Haushalt, Familie

(Strengmann-Kuhn 2003)

Beispiel: Erkenntnismöglichkeiten von Armut bei Personen ohne und mit Haushaltskontext

Personen zentriert

mit Haushaltskontext



(Strengmann-Kuhn 2003)

Bewertung von Datenquellen nach Dimensionen und Indikatoren für den Lebenslagenansatz

- **Dimensionen:** Einkommen, Erwerbsarbeit, Bildung, Wohnen, Gesundheit
- **Indikatoren:** objektiv – subjektiv
- **Risikogruppen:** alte Menschen, Ausländer, Arbeitslose, Alleinerziehende, junge Erwachsene
- **Methodik:** Querschnitt – Längsschnitt, Stichprobengröße, Repräsentativität

Charakteristika von Datenquellen für Armutsstudien entsprechend dem Lebenslagenansatz 1

Untersuchungs- merkmale	Mikrozensus	Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS)
Objektive Indikatoren für Unterversorgung	Einkommen (++), Er- werbsarbeit (++), Bil- dung (++), Wohnen (+), Gesundheit (-)	Einkommen (+), Er- werbsarbeit (+), Bildung (-), Wohnen (- -), Ge- sundheit (- -)
Subjektive In- dikatoren für Unterversorgung	keine	keine
Risikogruppen	alte Menschen (+), Aus- länder (+), Arbeitslose (+), Alleinerziehende (-), junge Erwachsene (+)	alte Menschen (+), Aus- länder (- -), Arbeitslose (+), Alleinerziehende (-), junge Erwachsene (+)
Methodik	Stichprobe > 370.000 HH ; repräsentativ für Wohn- bevölkerung; Grundpro- gramm und wechselndes Ergänzungsprogramm; seit 1957 jährlich	Stichprobe ca. 75.000 HH; keine Ausländer vor 1998 und keine Anstaltsauf- enthalte; Erhebungsjahre: 1962/63, 1969, 1973, 1978, 1983, 1988, 1993, 1998, 2003; replizierte Fragen, Haushaltsbuch